

duisburger filmwoche 32

_schläft ein bild in allen dingen

30 Dokumentarfilme aus Deutschland, Österreich und der Schweiz werden in der ersten Novemberwoche die Gemüter erwecken, erwärmen und manchmal auch erhitzen. Die 32. Ausgabe der Filmwoche präsentiert weniger Kinoformate in klassischer Länge, die Autoren wählen für ihre Sujets vermehrt die kürzere Form, die stringent und konzentriert umgesetzt wird. Diese Freiheit nutzen die Filmemacher, um über ihre bewusste Formwahl auch die Mechanismen der Wahrnehmung des Zuschauers zu verhandeln. Unformatiertes Arbeiten zeichnet auch die ungewöhnlichen Fernsehproduktionen aus, die im Rahmen etablierter Sendeformate entstanden sind. Gut zwei Drittel der Regisseure sind mit ihren Filmen erstmals in Duisburg vertreten, darunter auch sieben Hochschulproduktionen aus Berlin, Dortmund, Köln, Ludwigsburg, München, Potsdam und Lausanne. Sieben Arbeiten laufen als Uraufführung und weitere sechs Beiträge als deutsche Premiere. In Zeiten beständig wachsender Programmvolumen bleibt Duisburg der Festivalort, der sich auf das einzelne Werk konzentriert und das Sprechen über Bilder pflegt. Wir erwecken das Reich der Zwischen- und Halbtöne.

Der Ton macht die Musik

Unterschiedliche Redeweisen wie auch stimmliche Präsenz prägen und (ver)formen das dokumentarische Bild auf eklatante Weise. Selten genug steht das Auditive im Fokus, wenn dokumentarisches Material verhandelt wird. Wie z.B. lassen sich schwierige Erlebnisse im Reden aufarbeiten, was lässt die Stimme durchscheinen und was verbirgt sie? Was kann niemals gesagt werden, wie kann der Mangel der Sprache ausgeglichen werden? Und was erzählen Gestik und Mimik? Wie ihr der Schnabel gewachsen ist, redet **Playgirl (Anna Wahle, CH, 2008, 28 min, Uraufführung)**. Um keinen Spruch verlegen wird ihr Reden auch Mittel zum Zweck. Denn Probleme gibt es genug: die Beziehung, unerfüllte Erwartungen, die Zukunft. Tatjana, Mutter von drei Kindern, und ihr Lebensgefährte Pierre sind in Beziehungsdiskussionen bestens erfahren. In **Die abgesagte Hochzeit (D, 2007, 43 min)** aus der WDR-Reihe **Menschen hautnah** beobachtet Autor Gunther Merz das Räderwerk aus Vorwurf, Verteidigung und Verletztsein zwischen zwei Partnern. In der Wiederholung liegt die Kraft, sie scheint die Angst vor endgültigen Entscheidungen zu lindern. Ein außergewöhnliches Redetempo legt eine exotische Dame in **Der Cousin (D, 2008, 44 min, Uraufführung)** von Mareille Klein und Julie Kreuzer an den Tag. Seit vielen Jahren pflegt sie ihren an einem Schlaganfall erkrankten Mann und tanzt Revueshows in Altersheimen, als plötzlich ein Cousin auftaucht, noch dazu ein berühmter, aus der Filmbranche. Die Aufregung ist groß: Redeströme alternieren mit der gewohnten Stille des häuslichen Alltags.

Wie lässt sich über einen nahe stehenden Menschen reden, der Selbstmord begangen hat? Beate Middeke gibt in **Zuletzt befreit mich doch der Tod (D, 2008, 76 min)** Angehörigen und Weggefährten den Raum, sich zu erinnern und zu versuchen, die Tat zu begreifen. Dabei entsteht ein vielstimmiges Bild, welches die Biografie einer unbekanntenen Person nach und nach zusammenwachsen lässt. Wenn Reden nicht mehr möglich oder sinnlos geworden ist, können Bilder eine andere Sprache sprechen. Zu Beginn von **Heidelberg (D, 2008, 35 min)** führt uns Autor Norman Richter in die Lebensgeschichte seiner Großeltern aus dem Off ein. Die eigentliche Erzählung besteht aus Bildern, die den Ort der Erinnerung erfassen: die Wohnung, der Garten, Utensilien, ein Foto. Für die Großmutter ist das Sprechen längst zum Ritual einer formelhaften

Wiederholung geworden und klingt wie eine Sprachvariante des Klagelieds. Die Sprache der Musik ist heilend wie hypnotisch. Jan Lorenzen widmet sich in **Bartóks Requiem (D, 2008, 85 min, Uraufführung)** dem Erbe Béla Bartóks wie den musikalischen Bildern einer Landschaft. Bartók selbst wollte die alten Volkslieder aus den Dörfern Siebenbürgens für die Nachwelt erhalten. Hundert Jahre später treten Dorfmusiker vor die Kamera. Sie erzählen uns auch aus ihrem Leben, aber wenn sie singen und musizieren, sind sie bei sich und der Welt. Und in uns rührt sich etwas, das kein Reden hervorzubringen vermag. Eine Hohelied auf das musikalische Erbe einer Kultur. Schläft ein Lied in allen Dingen.

Freigeister oder das Fremde umarmen

Die Inszenierung des Fremden als Bedrohung war und ist fester Bestandteil (politischer) Machtinhaber. Doch es gab und wird immer welche geben, die aufbrechen müssen, um das Fremde (einer anderen Kultur) zu berühren. Die allorts gepriesene Sicherheit als Teil des Lebensglücks bedeutet ihnen wenig, es gilt, den Rest der Welt zu entdecken und seine eigene Überzeugung zu finden. Der Lemberger Leopold Weiss reist 1922 in den Orient und konvertiert vom Judentum zum Islam. Als Muhammad Asad wird er berühmt werden, seine eigene Familie hat nie wieder mit ihm gesprochen. In **Der Weg nach Mekka – Die Reise des Muhammad Asad (A, 2008, 92 min, deutsche Premiere)** befasst sich Georg Misch mit einer großen Persönlichkeit wie mit Asads politischem Erbe als Mitbegründer Pakistans, UN-Botschafter und Koranübersetzer, dessen bis heute gültige Übersetzung als echte Annäherung zwischen Orient und Okzident anzusehen ist. Zwölf Jahre zuvor begibt sich ein polnischer Ethnologe an Bord nach Papua-Neuguinea. Bronislaw Malinowski will die Wissenschaft aus dem Elfenbeinturm direkt in die Arme der zu erforschenden ‚Menschenwesen‘ tragen. Philipp Mayrhofer und Christian Kobald interessieren sich in **The Moon, the Sea, the Mood (A/FR/I, 2008, 47 min, deutsche Premiere)** nicht nur für Malinowskis persönliche Erfahrungen, sondern erweitern den Blick auf die Mythisierung seiner Person als Held in Europa und als überschätzter Europäer auf der Insel selbst. Manuel Uebersax und Özay Sahin bringen ein orientalisches Road-Movie auf Schienen nach Duisburg. Der **TransAsia Express (CH, 2008, 78 min, deutsche Premiere)** fährt von Istanbul nach Teheran. Die Autoren begleiten den Musiker Hemo, für dessen persisches Saiteninstrument Santour er nur im Iran Ersatzteile bekommt, auf seiner Reise. Unterwegs gibt es viel Musik aus der Heimat und interessante Begegnungen, die ihre Intensität aus der Lust gewinnen, andere Menschen kennenzulernen.

Von der eigenen Gesellschaft als Fremdkörper deklariert zu werden, verletzt und verlangt eine starke Geisteshaltung. Für eine selbständige, alleinstehende Frau im Iran, deren Hobby Motorrallyes zudem ein männlich besetztes ist, besteht der soziale Alltag aus Widerstand, Rechtfertigung und zähem Kampf gegen das Patriarchat. **Sonbol (D, 2008, 54 min)** erledigt dies mit viel Humor und guten Argumenten. Regisseur Niko Apel ist dabei und lässt uns an einem nicht enden wollenden Kampf gegen die eigene Familie und Gesellschaft teilhaben. Bewaffneter politischer Widerstand aus dem Untergrund, wie er in Lateinamerika eine lange Tradition hat, bedeutet auch immer, sein Leben der eigenen Überzeugung zu opfern. **Los Guerrilleros Colombianos (D, 2007, 100 min)** von Peter Atanassow lässt uns am Leben einer Guerilla-Einheit im Norden Kolumbiens teilhaben, ohne einen ideologischen Überbau zu strapazieren. Die Gemeinschaft besteht aus Männern, Müttern, jungen Frauen und Kindern. Einige erzählen uns ihre Geschichte. Widerstand und Kampf gegen eine korrupte Oligarchie ist ihre Form von Arbeit: dazu gehören störrische Maultiere, strategische Planung, Bombenbauen und Überleben. Filmemacher Rosa von Praunheim entwirft in seiner

aktuellen Arbeit ein anderes Bild der Repression von Homosexualität in Deutschland. In **Tote Schwule, lebende Lesben (D, 2008, 85 min)** zeigt er eine von Frauen regierte Subkultur: DJane Ipec, Journalistin Manuela Kay oder Schauspielerin Maren Kroymann leben ihre Sexualität, was in unserer Gesellschaft bis heute noch nicht selbstverständlich ist. Daneben stellt Praunheim schwule Männer, die in Zeiten von Nationalsozialismus und Adenauerzeit gelebt haben, und lässt sie ihre Geschichte erzählen.

Kinder. Wie die Zeit vergeht.

Damals und heute, dazwischen können nur wenige Jahre liegen. Gerade wenn man als junger Erwachsener vor Entscheidungen steht, die plötzlich gefällt werden müssen: Was will ich anfangen mit meinem Leben? 1995 hat Regisseurin Ayun Bademsoy in **Mädchen am Ball** junge Deutsch-Türkinen aus Berlin Kreuzberg portraitiert. Ihr schwieriges Leben haben sie vor allen Dingen mit Fußball als Spielerinnen beim BSC-Agrisor ausgeglichen, der einzigen türkischen Frauen-Fußballmannschaft Europas. In **Ich gehe jetzt rein... (D, 2008, 72 min)** besucht Bademsoy die jungen Frauen zehn Jahre später, begleitet sie in ihrem Heute und konfrontiert sie auch mit alten Aufnahmen. Die Konfliktlinien, die aus unterschiedlichen Lebenseinstellungen zweier Kulturen resultieren, glimmen in ihnen und ihren Beziehungen weiterhin unter der Oberfläche. Die jungen Männer vom Kölner Klingelpütz aus **Was lebst du? (2004, im Programm der 28. Filmwoche)** hatten vor vier Jahren neben Schulstress und ersten Erfolgen als Musical-Darsteller auch erste Zukunftspläne geschmiedet: Musik machen, Schauspieler werden, eine eigene Kneipe. Autorin Bettina Braun besucht ihre Protagonisten in **Was du willst (D, 2008, 42 min, Uraufführung)** und schaut, was aus ihren Plänen geworden ist. Alle haben einen Weg eingeschlagen, für manche ist es der richtige, andere müssen weitersuchen.

„Wenn man es mit dreißig nicht geschafft hat, geht es nur noch bergab.“ Diese These überprüft Markus Doring in **Mein Halbes Leben (A, 2008, 93 min)**, indem er alte Freunde besucht und ihre Lebensentwürfe unter die Lupe nimmt. Die meisten scheinen sich ganz komfortabel zwischen geforderter Flexibilität und zu erstrebender Sicherheit eingerichtet zu haben. Ist das nun der bessere Lebensweg oder doch nur ein fauler Kompromiss? Wer seine Jugend im Gefängnis verbringt, hat seine besten Jahre verschenkt, würde man sagen. Doch die jungen Protagonisten in **Verlorene Zeit (D, 2008, 82 min, Uraufführung)** von Elisa Iven und Benjamin Greulich müssen eine andere Einstellung verinnerlichen, um überhaupt eine Perspektive entwickeln zu können. Und alle sind bemüht, diese für sich zu finden. Freiheit ist alles, aber die Welt da draußen irgendwie auch bedrohlich: Die Zeit vergeht anders.

Arbeit für ein Leben

Bauernfamilie Kempf bewirbt drei Höfe in drei Höhenlagen im Schweizer Urner Schächental. Mehr Heimat kann man nicht haben, denkt man. In **Bergauf, bergab (CH, 2008, 97 min, deutsche Premiere)** erzählt Hans Haldimann in schwindelerregenden Bildern von einem arbeitsreichen Leben entlang der Jahreszeiten in einer atemberaubenden Naturszenerie, die in Wirklichkeit eine Kulturlandschaft ist. Und er erzählt davon, dass es auch für die Kempfs keine Heimat zu geben scheint. Rauhes Landleben in Moldau: Die Mutter arbeitet in Italien und wartet auf ihre Papiere, um zur Familie zurückzukehren. Der Vater zieht die drei Kinder alleine groß und bewirtschaftet ein Stück Land. Thomas Cuilei begleitet in **Blumenbrücke (D/RO, 2008, 87 min)** eine - durch die Logik der kapitalistischen Arbeitswelt zerrissene -

Familie, die tapfer versucht, durchzuhalten, bis sie wieder vereint ist. Auf Kuba lässt sich mit Torten ein wenig Geld verdienen, die schaumigen, pastellfarbenen Riesenkekse werden gern und zu verschiedensten Anlässen konsumiert. Dabei glauben viele das Ammenmärchen, dass die Torten zu Dollarpreisen die besseren seien. **Agridulce (D, 2008, 45 min, deutsche Premiere)** von Julia Keller begibt sich ins heutige Kuba und erkundet den ‚freien‘ Beruf des Tortenbäckers sowie die ‚fürstliche‘ Üppigkeit einer kubanischen Torte und damit auch die Logik des kubanischen Gesellschaftssystems. Von der Sonneninsel in das verschneite Rumänien: Nur eine Schmalspurbahn fährt in das Tal an der Grenze zwischen Rumänien und der Ukraine. Die Arbeiter bleiben für eine ganze Woche, wenn sie dort Holz für eine rumänisch-schweizerische Holzverarbeitungsgesellschaft fällen und verladen. **km 43, 3 Der Transsylvanische Holzfall (A/D, 2007, 45 min)** von Georg Tiller und Claudio Pfeifer zeigt harte Arbeit und wie man sich die wenige freie Zeit vertreiben kann in einer faszinierenden wie gnadenlosen Naturlandschaft. Deutsche Arbeitswelt: In **Sollbruchstelle (D, 2008, 61 min)** von Eva Stotz schildert Ex-Manager Franz seine traumatische Erfahrungen aus der oberen Etage der Arbeitswelt: widerrechtliche Entlassung, Rechtsklage. Als Franz wiederingestellt wird, lässt die Firma ihn bluten und gibt ihm ganz einfach nichts zu tun. Schulabgängerin Saskia schildert ihr Trauma vom soeben durchlebten Statusverlust. Gunnar lernt, dass Körperwahrnehmung der Schlüssel zum Erfolg ist. Was hat das noch mit Arbeit zu tun, mag man sich fragen. Das Wunder der Geburt findet seit geraumer Zeit nicht mehr in den eigenen vier Wänden statt, sondern wurde aus guten Gründen in eine Institution ausgelagert, die für viele Fälle rechtzeitig Hilfe bieten kann. Constantin Wulff tritt ein und begleitet drei Frauen während ihrer Schwangerschaft im Krankenhaus. Bürokratie, Fragebögen, Untersuchungen, Apparaturen, Fachvokabular, erste Komplikationen, Unsicherheit, Vorfreude. **In die Welt (A, 2008, 88 min)** stellt keine Fragen, sondern beobachtet das Wechselspiel von institutioneller Maschinerie und persönlichen Gefühlen. Wie schön, dass das Wunder alle Wunden heilt!

Eine Frage der Perspektive

Die Entscheidung für ein bestimmtes formales Konzept bedeutet, sich mit der Logik der Wahrnehmung des Zuschauers auseinanderzusetzen. Hier wird z.B. die klassische 1/1 Abbildfunktion oder lineare Erzählweise zugunsten von Parallelität oder Zeitversetzung überwunden, im Bild selbst oder in der Form der Präsentation. Ursula Biemann befasst sich in ihrem Videoessay **X-Mission (CH, 2008, 35 min, deutsche Premiere)** mit der Logik des Flüchtlingscamps als ältesten, extraterritorialen Ort. Das palästinensische Flüchtlingscamp besitzt zudem eine Sonderstellung. Die verschiedenen Bedeutungsebenen, mit denen ein solcher Raum besetzt ist, werden durch die Verschachtelung von Bild- und Textmaterial aus verschiedenen Quellen aufgebrochen und neu verortet. In **Chinesisch von Vorteil (D, 2008, 40 min, Uraufführung)** von Sylvie Boisseau Frank Westermeyer erzählen Chinesisch sprechende Deutsche von ihren Erfahrungen in China. Parallel erzählen junge, in Deutschland aufgewachsene Chinesen von ihren Erfahrungen in China. Alle sprechen Chinesisch, alles klingt formelhaft. Die einen müssen aufpassen, was sie sagen, die anderen, wie sie es sagen. Die Arbeit kann auch als two-screen Installation, in der beide Teile der Erzählung parallel projiziert werden, präsentiert werden und synchronisiert die Erzählweisen zweier (Sprach)kulturen. Harun Farocki verzichtet in seinen Arbeiten auf Musik, Chronologie und anderes ‚schmückendes‘ Beiwerk, die eine klassische Erzählung konstituieren, und widmet sich dem Bild. **Übertragung (D, 2008, 43 min)** visualisiert die ‚Geste der Demut‘, die bis heute von Menschen aus aller Welt an Heiligen-, Kult- und Gedenkstätten vollzogen wird. Die Verbindung zweier Teile bringt die ersehnte Übertragung:

Partialobjekte wie Hand oder Fuß werden berührt, Felsspalten durchkrochen, Altare liebkost. Im visuellen Konzept wird die Energie einer heiligen Stätte spürbar. Die Verortung von Raum in der Zeit ist ein zentrales Motiv in den Architekturstudien von Heinz Emigholz. Hier erfasst er 27 Bauwerke und Innenausstattungen des österreichischen Architekten Adolf Loos (1870-1933), die in der Reihenfolge ihrer Entstehung gefilmt wurden. **Loos Ornamental (A, 2008, 72 min)** besticht durch seine formale Stringenz und durch die Wahl ungewöhnlicher Perspektiven. Die Bilder verleihen den Gebäuden eine zeitliche Dimension, die uns anders auf Architektur und städtischen Raum blicken lassen.

Buchpräsentation: Die Farbe der Wahrheit. Dokumentarismen im Kunstfeld. Hito Steyerl. Wien, Turia+Kant, 2008.

Was ist der „documentary turn“? Die Filmemacherin und Autorin Hito Steyerl thematisiert in ihren Arbeiten Fragen der (Re)-politisierung von Bildern und bewegt sich dabei an der Schnittstelle von Film und bildender Kunst. In ihrer aktuellen Publikation befasst sie sich mit innovativen, dokumentarischen Stilen im Kunstfeld. Medienwissenschaftler Reinhard Braun aus Graz im Gespräch mit Hito Steyerl über die Entwicklung und Bedeutung eines Paradigmenwechsels.

Extra: Was durch die Leinwand schlägt

„Um zu wissen, muss man sich ein Bild machen“, sagt der Kunstwissenschaftler Georges Didi-Huberman. Vier Fotografien vom Schauplatz des Mordens in Auschwitz verteidigt Didi-Huberman in einem provozierenden Buch **Bilder trotz allem** als Zeugnisse - ganz gegen die Ansicht, Bilder bildeten die Tatsachen der Welt niemals angemessen ab. Müssen wir also unsere gängigen Zeugnis- und Bildbegriffe ändern? Autor und Filmwissenschaftler Michael Girke wird dieser Fragestellung aus theoretischer Sicht und anhand filmischer Beispiele nachgehen.

**Extra: Unformatisiertes Format
In Kooperation mit 3sat**

Wie lässt sich heute im Formatfernsehen noch unformatiert arbeiten? Sendeformate wie **Fremde Kinder** oder **Mädchengeschichten** bieten den Autoren außergewöhnliche Möglichkeiten der Inszenierung, die sich nicht an gängigen TV-Standards orientieren. Zwei Beiträge im Festivalprogramm stellen das unter Beweis: **Weit weg von hier (D, 2008, 30 min)** von Kristina Konrad und **Alle Kinder bis auf eins (D, 2008, 40 min)** von Andreas Bolm und Noëlle Pujol erarbeiten auf je eigene formale Weise eine eindrucksvolle Nähe zu ihren jungen Protagonisten. Kristina Konrad begleitet Daniela, Wilmar und Lucas, die als junge Familie in Montevideo leben. Sie haben es nicht leicht, und Daniela sehnt sich nach Vater und Bruder, die in den USA arbeiten. Auch sie möchte einmal ganz weit weg. Die Kinder aus Jaba müssen sich bereits früh mit dem Tod auseinandersetzen, denn Karsci, ihr Mitschüler ist gestorben. Bolm und Pujol setzen die Erinnerung der Kinder in Gang und bringen wundervolle wie traurige Geschichten ans Licht.

Das Panel möchte mit Autoren und Programmverantwortlichen Chancen und Grenzen freier künstlerischer Arbeit im Fernsehen aus unterschiedlichen Blickwinkeln zusammentragen und erörtern. Moderation: Catherine Ann Berger

**ARTE und die Duisburger Filmwoche präsentieren:
en plus
Nuit et Brouillard (Nacht und Nebel) von Alain Resnais**

Nacht und Nebel von **Alain Resnais** (F, 1955, 35 mm, Farbe & sw, 31 min) ist einer der frühesten Filme über die Konzentrationslager. Obwohl inzwischen über fünfzig Jahre alt, ist seine Wirkung ungebrochen. Die visuelle, reduzierte Form ermöglicht Zuschauern jeden Alters, einen eigenen Zugang zu finden. 1955 protestierten Bonner Regierungsstellen gegen seine Aufführung in Cannes mit der Begründung, es werde dem Ansehen des jungen deutschen Staates schaden und die Atmosphäre zwischen Deutschland und Frankreich vergiften. Sie konnten die Vorführung nicht verhindern. Eine zeitlose Lektion in Geschichte und den Mechanismen ihrer Aufarbeitung zum Abschluss der Filmwoche.

doxs! 07

Im siebten Jahr widmet **doxs! kino** seinen Länderschwerpunkt dem cinephilen Frankreich. Dokumentarfilme wie **Dix-sept ans (F 2003, 83 Min)** von Didier Nion oder **Du soleil en hiver (F 2005, 17 Min)** von Samuel Collardey erzählen in kinematographischen und poetischen Bildern eindrucksvolle Geschichten über Liebe, Freundschaft, Wünsche und Ängste junger Franzosen. Neben sieben französischen Produktionen sind zwölf Beiträge aus Deutschland und den Niederlanden zu sehen.

Auf der Filmwoche wird **doxs!** sein aktuelles Projekt **dok you – Wettbewerb Kinder und Dokumentarfilm** vorstellen. Lebensnahe Geschichten von Kindern finden den Weg auf die Kinoleinwand und ins Fernsehen in einer deutschlandweit beispiellosen Zusammenarbeit von SchülernInnen und professionellen FilmemachernInnen. Mit dem NRW-weiten Pilotprojekt **dok you** wird die Produktion und Rezeption von dokumentarischen Bilderwelten für Kinder auf ein neues Niveau gehoben und etabliert. Weitere Infos über laufende **doxs!** Projekte und das **doxs! kino** Programm finden sich unter: www.do-xs.de

erwacht ein bild in allen dingen

Die Filmwoche eröffnet mit einer eindrucksvollen Geschichte aus der Provinz. Im nordhessischen Hofgeismar soll das größte Tourismus-Ressort Europas entstehen, zu dessen Einzugsgebiet auch das Ruhrgebiet zählen würde. Der Entwurf steht, aber die Investoren fehlen. Für den überzeugten Bürgermeister beginnt eine Odyssee durch die Welt der Politik und Wirtschaft. Regisseur und Autor Klaus Stern ist an seiner Seite - bei Terminverzögerungen, unklaren Aussagen, leeren Versprechungen. Doch die Hoffnung stirbt bekanntermaßen zuletzt. **Henners Traum – Das größte Tourismusprojekt Europas (D, 2008, 93 min, Uraufführung)** hinterlässt tief blickende Eindrücke vom taktischen Kalkül in Politik und Wirtschaft. Im Anschluss bleiben wir in Duisburg: Holger Mohaupt lässt in **Unten links (D, 2008, 30 min, Uraufführung)** die Orte seiner Kindheit in Duisburg-Meiderich Revue passieren. Seine Mutter führt uns durch die Werkswohnung der ehemaligen Arbeitersiedlung. Mohaupt verknüpft private Erinnerungen und Aufnahmen mit der Geschichte eines Stadtteils und erzählt dabei auch vom scheinbar schwerelosen Übergang der Schwerindustrie in eine Kulturlandschaft; symptomatisch für eine ganze Region.

**duisburger filmwoche 32
_schläft ein ding in allen bildern**